

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Band: 16 (1933)
Heft: 17

Artikel: Unsere Tragödie in Oesterreich
Autor: Blum, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erhielt einen Sinn. Gegen die absolute Macht des Kaisertums wurde ein Bollwerk in der Seele der einzelnen Menschen errichtet. Kaiser oder Galiläer, das war eine Frage auf Tod und Leben.

Wohl erwies sich in der Praxis auch das christliche Sittengebot als unzulänglich, aber immer noch besser irgend eine Richtlinie, selbst wenn sie Unmögliches verlangte, als die wahllose Willkür eines einzelnen Menschen.

In diesem Punkte vereinigte sich das Streben nach persönlicher Sicherheit jener Schichten, die nicht unmittelbar an einer Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung interessiert waren, mit dem Verlangen der breiten Massen nach Sicherheit ihrer sozialen Existenz. Hinter der christlichen Ideologie verbargen sich sehr materielle Interessen, wie Kaiser *Konstantin* richtig erkannte. Es war an der Zeit, das Christentum als Staatsreligion anzuerkennen, um den revolutionären Stoss aufzufangen. Das Christentum war reifungsreif geworden und passte sich dem gesellschaftlichen Gefüge an. Die christliche «Revolution» war abgeschlossen, die Epoche der Sklaverei wurde durch die Epoche der Leibeigenschaft abgelöst.

Wir finden in der Gegenwart ähnliche Züge. Die Epoche des Kapitalismus geht zu Ende. *Hartwig.*

Unsere Tragödie in Oesterreich.

Vorbemerkung der Redaktion: Auf Wunsch der Redaktion hat der bekannte freigeistige Wiener Schriftsteller Dr. E. Blum uns in einem Originalartikel die Zusammenhänge geschildert, die zum Verbot des österreichischen Freidenkerverbandes führten. Da alle, die das Werk «Lebt Gott noch?» kennen, wissen, dass Dr. Blum einer der tatkräftigsten und konsequentesten Verfechter des Freidenkertums ist, veröffentlichten wir den erhaltenen Artikel wörtlich, auch auf die Gefahr hin, dass sich dieses oder jenes empfindsame Gemüt an der deutlichen Sprache stosse. Wer bedenkt, dass wir in der Schweiz nicht nur ganz andere politische Verhältnisse als in Oesterreich haben, sondern vor allem, dass die «Freigeistige Vereinigung der Schweiz» im Gegensatz zum österreichischen Freidenkerverband *parteilich* *tatsächlich unabhängig* ist, sowohl in ihrer Tätigkeit, als ihrem Mitgliederbestand nach, der wird aus dem folgenden Artikel die richtigen, für unsere schweizerische Bewegung nützlichen Schlüsse ziehen.

Die Regierung Dollfuss hat die Freidenkervereinigung in Oesterreich kurzerhand auf dem Verordnungswege aufgelöst und verboten, mit der Begründung, dass sie ihren statutenmässigen, gesetzlich erlaubten Wirkungskreis überschritten habe, indem sie, anstatt unparteiische Aufklärung zu pflegen, grösstenteils politische Agitation getrieben habe.

Jeder, der das Verzeichnis der in den letzten Jahren gehaltenen Vorträge prüft, muss zugeben, dass diese Begründung, dieser Vorwurf nicht unverdient ist. Die Vereinsabende wurden wirklich von den sozialdemokratischen und kommunistischen Agitatoren zur Ausfechtung ihrer Parteizwistigkeiten missbraucht.

Die Vereinsvorsteherung und das Sekretariat kämpften ganz vergeblich gegen diesen Unfug, denn die einzelnen Ortsgruppen erfreuten sich in ihren Veranstaltungen der weitestgehenden Autonomie und durften nach Gutdünken und Geschmack die Referenten berufen, die ihnen am besten zusagten und da kam es meistens zu Vorträgen, die vielleicht parteipolitisch sehr wertvoll waren, aber mit dem freien Gedanken nicht das Mindeste zu tun hatten.

Diese Uebertretung jedoch hätte die Regierung noch lange nicht veranlasst, diktatorisch einzugreifen; der wahre Grund ist vielmehr die Tatsache, dass die Austrittsbewegung, die als Ergebnis der wirksamen Aufklärungsarbeit immer bedrohlichere Dimensionen annahm, der erklerikalen Partei, der Dollfuss angehört und parieren muss, ein arger Dorn im Auge war und alles daran setzte, um die Gefahr einzudämmen und das Abströmen der Gläubigen zu verhindern.

Der österreichische Freidenkerverband hat also seine Auflösung nur seinem statutengemässen Erfolg und nicht, wie es die Regierungsbegründung behauptet, der Uebertretung seines erlaubten Wirkungskreises zu verdanken.

Allerdings hat der Bundeskanzler den geeignetsten Augenblick benützt, um seinen frommen Parteifreunden diesen Gefallen zu erweisen. Das Parlament in Oesterreich ist sozusagen vollkommen ausgeschaltet. Es wird seit einem halben Jahr nur mehr mit Notverordnungen regiert. Das Parlament hat sich durch die unfruchtbaren Parteizänkereien, die jede wirkliche gesetzgeberische Tätigkeit unmöglich machten, in allen Schichten der Bevölkerung derart unpopulär gemacht, dass sich der Bundeskanzler leicht erlauben durfte, die Politiker nach Hause zu schicken, die ohne Rücksicht auf das Wohl des Landes, nur ihre persönlichen Händel ausfochten und nur darauf bedacht waren, jede nützliche Arbeit zu verhindern, damit sich nur die Gegenpartei keines Erfolges brüsten könne.

Dollfuss hätte sicher der braunen Gefahr, die uns mit denselben Greueln bedachte, wie sie sich zum Entsetzen der ganzen Welt in Deutschland abspielen, nicht so rasch Herr werden können, wenn das Parlament in der Lage gewesen wäre, ihm dreinzureden, und die günstige Stimmung, die ihm dieser Erfolg brachte, benützte er gleich, um die Freidenkerbewegung zu vernichten, die sich ganz und gar der sozialdemokratischen Partei verschrieben hatte. Es war entschieden ein grosser Fehler, unsere ganz unpolitische Bewegung, deren einzige Aufgabe sein sollte, durch Bekämpfung des religiösen Aberglaubens Raum für eine wissenschaftlich begründete Weltanschauung, Ethik und Moral zu schaffen, in den ausschliesslichen Dienst einer Partei zu stellen, die besonders in der letzten Zeit den Kampf gegen das religiöse Vorurteil nicht nur aufzugeben, sondern direkt verpönt und verboten hat. Freilich, es gab in Oesterreich keine andere Partei, der sich ein Freidenker anschliessen konnte, und diese Zwangslage benützte unsere vermeintlichen Beschützer, um uns schön sachte über Bord zu werfen.

Ein hervorragender Führer hat das erzverlogene Schlagwort ausgerufen: «Religion ist Privatsache.» Von nun ab war die Religion und alles, was damit deshalb zusammenhängt, tabu, heilig. Die sozialdemokratische Partei hat sich vom Freidenkertum, dessen Auflösung sie durch Missbrauch unserer Abende herbeigeführt hat, öffentlich losgesagt, um die Stimmen der noch immer frommen Burgenländer und der sogenannten religiösen Sozialisten nicht zu verlieren. So wurde mir von berufener Seite erklärt. Dieser beschämende Stimmenfang, auf Kosten des freien Gedankens, gab aber unseren klerikalen Gegnern die erwünschte Sicherheit, dass sie von dieser Partei, auf die wir uns stützten, selbst wenn sie nicht durch die Ausschaltung des Parlaments zur völligen Ohnmacht verurteilt gewesen wäre, nichts zu befürchten habe, bis der langerwünschte Moment der Auflösung kommen werde.

Um den fraglichen Erfolg einiger zweifelhafter Mandate hatten also die sozialdemokratischen Führer ein wichtiges Prinzip des marxistischen Parteiprogrammes preisgegeben und merkten gar nicht, wie viele entrüstete Anhänger sie dadurch in das kommunistische Lager getrieben haben. Sie vergassen, dass nur ein Freidenker ein aufrichtig verlässlicher Sozialdemokrat sein kann. Wer noch glaubt, dass der Priester eine höhere, von Gott offenbarte Wahrheit predigt, ist kein richtiger, vorurteilsloser Sozialdemokrat. Er kann ja ein- oder das anderemal seinen Wahlzettel für seine Partei abgeben, die von der Religion als Privatsache faselt, aber bei der ersten Rücksprache mit seinem Dorfpfarrer wird er umfallen und seine «Sünde» bereuen. Es ist also von diesem teuer erkauften Parteigenossen kein dauernder Vorteil zu erwarten. Nur der die trüben Quellen aller Religionen, die ja nur ein Gemisch von kindischen Märchen, von Irrtum, Lüge und Betrug darstellen, erkannt hat, wird den frommen Einflüsterungen des Priesters widerstehen, der trotz der heuchlerischen Versicherung unserer Führer, Religion sei Privatsache, nie aufhören wird, die Sozialdemokratie mit Recht als Todfeindin des Christentums anzuprangern.

Die Lossagung vom freien Gedanken ist ein deutliches Verfalls- und Alterszeichen der Partei. Die Führer sind alt,

müde und satt, wollen jedoch keine jüngeren Kräfte an die Futterkrippe heranlassen. Sie sind nicht gesonnen, wegen eines Prinzips ihre Mandate, ihre fetten Pfründen, ihre Automobile aufs Spiel zu setzen. Sie weichen dem Kämpfen aus, drum wurde die antireligiöse Propaganda abgeblasen und allen massgebenden Führern die weitgehendste Schonung des Abergläubens nahegelegt.

Wir wurden aber nicht nur von den Führern, sondern auch von der Parteipresse kaltgestellt. Am niederträchtigsten benahm sich diesbezüglich das führende Organ, die « Arbeiter-Zeitung ». Jeder nur im entferntesten freigeistiger Artikel wurde schroff zurückgewiesen, wogegen man den « Religiösen Sozialisten » die Spalten für Artikel eröffnete, über die sich jeder vernünftige Mensch entrüsten musste.

Die sozialistische Nationalrätin Frau Therese Schlesinger sandte der « Arbeiter-Zeitung » über mein Buch « Lebt Gott noch? » eine ausführliche Besprechung; sie wurde von der Redaktion zurückgewiesen, währenddem die gottsuchtigiten Werke von Lothar, Werfel etc. lang und breit erörtert wurden. Ich habe mich dann direkt an den Chefredakteur Austerlitz gewendet. Er schickte mir das Buch prompt zurück mit der lakonischen Erklärung: « Solche Bücher lese ich nicht, solche Bücher bespreche ich nicht. »

Vor ungefähr einem Jahr veröffentlichte ein Gesinnungsfreund aus Niederösterreich in der allgemein zugänglichen Rubrik der Arbeiter-Zeitung « Man schreibt uns » einen Bericht über die erfreulichen Fortschritte der Ortsgruppenbildung auf dem flachen Lande. In jedem Dorf, in jedem Ort wären schon Zellen, aber sie litten an mangelnder Lektüre und wären wegen der grossen Arbeitslosigkeit nicht in der Lage, Bücher zu kaufen, ob man ihnen keine freigeistigen Schriften senden könnte?

Darauf ersuchte ich die Redaktion der Arbeiter-Zeitung in der bewussten Rubrik « Man schreibt uns » bekanntzugeben, dass ich bereit bin, jeder notleidenden Ortsgruppe, die sich meldet, ein Exemplar meines Buches « Lebt Gott noch? » vollkommen kostenlos (Preis immerhin 15 Schillinge) zu schenken. Die Arbeiter-Zeitung schrieb mir, dass sie diese Anzeige nicht veröffentlichen könne.

Ich habe diese Dokumente von beschämender Gesinnungsfeigheit und gemeinen Verrats aufbewahrt.

Bundeskanzler Dollfuss wusste ganz genau, dass er von dieser feigen Presse nichts zu befürchten hat, wenn er gegen unsere Vereinigung zum endgültigen Schlag ausholte; aber um die Festung richtig sturmreif zu machen, wurden noch rasch einige Gotteslästerungs- und Religionsstörungsprozesse inszeniert, besonders gegen unsere Funktionäre, um der blöden Masse die Verruchtheit unseres Wirkens, unserer Tätigkeit eindringlich vor die Augen zu führen. Unter anderem wurde Sekretär Kundermann angeklagt und bedingt verurteilt. Sekretär Mayer wurde bedingungslos zu zwei Wochen Gefängnis verdonnert und nahm sich das Leben noch vor der Entscheidung des Berufungsgerichtes. Und in allen Fällen handelte es sich bei den inkriminierten Stellen um viel harmlosere Sätze, als deren auf jeder Seite meines Buches zu Dutzenden zu finden sind.

Daher waren wir vom Erscheinen des Auflösungsdekretes nicht sonderlich überrascht. Das zahme Artikelchen, mit dem die Arbeiter-Zeitung auf den Schlag reagierte, war so vorsichtig abgefasst, dass nicht einmal die « religiösen Sozialisten » oder die frömmsten Kaffeeschwestern im Burgenlande an ihm Anstoss nehmen konnten.

Dollfuss wird sich zweifellos bei dem demnächst in Wien stattfindenden grossen Katholikentag den Dank für seine Heldentat bei seinen Gönnern und Freunden einkassieren.

Finita la commedia.

Wien, den 10. August 1933.

Dr. E. Blum, Schriftsteller.

Robert G. Ingersoll.

Am 11. August 1933 wurde einer der grössten Freidenker des vorigen Jahrhunderts geboren, *Robert G. Ingersoll*, dessen bewunderungswürdiges Rednertalent ihn sowohl in den Vereinigten Staaten wie in England unsterblich gemacht hat. Seine sterbliche Hülle wurde vor kurzem im Arlington Friedhof beigesetzt, wo nur Amerikas berühmteste Verstorbene bestattet werden. Ingersoll ist 1899 gestorben und am 11. August haben sowohl die Freidenker der Vereinigten Staaten wie diejenigen der britischen Inseln und Kolonien das Centenarium seiner Geburt durch grosse Festlichkeiten geehrt. Das N. S. S. gab eine Sondernummer ihres Organs zu Ehren Ingersolls heraus. In den Vereinigten Staaten wird in Washington ein Ingersoll-Denkmal enthüllt werden. Auch unser Organ wird dem Andenken dieses freigeistigen Führers eine Biographie mit der Wiedergabe seines Bildnisses widmen. Aus technischen Gründen kann leider diese Ehrung erst in der nächsten Nummer des « Freidenker » erfolgen.

Die Redaktion.

Der Gegner an der Arbeit.

Katholische Tagespresse.

In einer Zeitepoche, da im Norden und Süden unseres Vaterlandes die kulturelle wie politische Reaktion triumphiert und Elemente, die nicht einmal ihren Volksgenossen, geschweige denn der Menschheit gegenüber die geringste Spur von Verantwortungsbewusstsein haben, auch in unserer Schweiz das Rad der Geschichte rückwärts zu drehen versuchen, ist es geradezu unmöglich geworden, in unserm Organ auch nur einen Teil des « mit geistigen Waffen » geführten Kampfes der reaktionären Presse zu erwähnen.

Wir sehen uns deshalb veranlasst, unsern Lesern zusammenfassend eine kleine Blütenlese aus den gegnerischen Tageszeitungen bekanntzugeben, wobei dieses Mal die durch ihre besonders aufwühlende und unsachliche Schreibweise bekannte Spezialpresse der katholischen Aktion nicht berücksichtigt wird. Auch den Organen der Fronten wollen wir einmal die unverdiente Ehre einer speziellen Erwähnung nicht erweisen, sondern uns auf die offiziellen Tagesblätter der katholisch-konservativen Partei beschränken:

« *Vaterland* » (Luzern), Konservatives Zentralorgan für die deutsche Schweiz, Nr. 114, 15. Mai 1933. In einem Leitartikel « Aktuelle Gottlosenarbeit in den letzten Wochen » heisst es u. a. von der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz: *Verdrehung der Tatsachen, dicke Lügen und hundsgemeine Verdächtigungen sind an der Tagesordnung.* In Nr. 150, 27. Juni 1933 schreibt dieselbe Zeitung unter « Nachlese aus dem Nationalrat » von einem *Missbrauch der garantierten Glaubens- und Gewissensfreiheit.* In Nr. 172, 22. Juli 1933 steht zu lesen, dass im « Freidenker » *alles Religiöse mit Hohn und Spott und gemeinsten Witzeleien abgetan* wird. In demselben Artikel wird der « Hochmut » der Freidenker mit dem Sprichwort: « Dummheit und Stolz ... » erklärt.

« *Der Morgen* » (Olten), Katholisches Tagblatt der Schweiz, dessen geistige Waffen im Kampf gegen die « Gottlosen » den Lesern des « Freidenker » u. a. durch die Berichterstattung über den Lenzburger Vortrag bekannt sein dürften, betitelt uns in der Nummer vom 13. Juni 1933 als *Hetzer.*

« *Neue Zürcher Nachrichten* », Nr. 216, 10. August 1933: Hier schliesst ein Artikel « Zur Gottlosenbekämpfung » mit dem Satz: *Die Schmutzwellen der Gottlosigkeit und ihre hässliche Propaganda sollen den Gottesnamen in Zukunft nicht wieder entweihen und schänden, wie es leider in der Vergangenheit in unserem Lande so oft der Fall war.*

« *Neue Berner Nachrichten* », Nr. 195, 24. August 1933, bringen unter dem Titel « Der Marschbefehl für die kath. Jugend » einen Bericht über den Vortrag « Katholische Jugend im Aufbruch », den der Schriftleiter der « Jungmannschaft », Dr. theol. Josef Meier, an der Schlusskundgebung der Jung-